

Verlorene Liebesmüh : (aus den Erinnerungen eines zweihundertjährigen Greises)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **15 (1889)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-428473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verlorne Liebesmüh'.

(Aus den Erinnerungen eines zweihundertjährigen Greises.)

... Ich war damals ein einjähriger Säugling, aber die Geschichte wirbelte so viel Staub auf, dass sämtliche Pariser (NB. Die Geschichte spielte in Paris) Säuglinge das Schreiben vergassen und im Jardin des Plantes von den Armen ihrer Ammen hinab heftig gestikulirend über diese Affaire debattirten.

Die Sache war die: Ein französischer Gelehrter, Namens Geffcoy, hatte ein Tagebuch eines verstorbenen, sehr freidenkenden Prinzen des königlichen Hauses herausgegeben. In diesem Tagebuch war behauptet worden, der bekannte Ausdruck des regierenden Königs Louis XIV.: L'état c'est moi, sei ein Plagiat aus Büchmanns geflügelten Worten, ferner die Marquise d'X (eine Hofdame, welche Nachtdienst beim Könige hatte) habe unter dem linken Ellbogen einen Leberfleck. Die Zensur hatte das Tagebuch unbesehen passieren lassen, weil der Name eines Prinzen als Autor auf dem Titel stand.

Die Marquise d'X stürmte sofort zum Könige, das Buch in der Hand. Dieser las und berief dann seinen Staatsrath. »Ihr sollt mir euer Urtheil darüber abgeben«, redete er die ehrwürdige Versammlung an, »ob das Buch, welches ich hier in der Hand habe — der Titel ist Nebensache — ein hochverrätherisches ist oder nicht.« Alles schwieg. Endlich schrie einer auf's Gerathewohl: »Nein!« Sofort riefen alle nach: »Nein!« — »Du kommst auf zehn Jahre in die Bastille«, sagte der König ruhig zu dem, welcher zuerst »Nein« gesagt hatte. Er wurde sofort abgeführt. Wie aus einem Munde schrieen nun alle: »Ja!« — »Das dachte ich mir gleich«, sagte der König, »welche Strafe soll den Hochverräther treffen, der das Buch herausgab?« — »Todesstrafe!« schrie einer. — »Du kommst auf zwanzig Jahre in die Bastille«, sagte der König. Der Vorlaute wurde abgeführt. Nun schrie Alles: »Lettre de cachet!« — »Nicht übel«, meinte der König, »aber ich weiss noch etwas Besseres — wir schicken ihn in Untersuchungshaft, das sieht gerecht aus und erfüllt auch seinen Zweck.« So kam der Bürger Geffcoy in Untersuchungshaft. Das Tagebuch wurde aber vom Henker verbrannt und verboten. Nun las man in Frankreich aber damals nur verbotene Bücher, und so fand man, dass das Tagebuch ausser jener Kleinigkeit noch vieles Grosse, Schöne und Edle enthalte, desshalb wurde es beständig gelesen und wird noch gelesen bis auf den heutigen Tag und wird noch sehr lange gelesen werden.

Irrthümlicherweise kam die Sache Geffcoy vor die französischen Richter, welche in den beanstandeten Stellen keinen Hochverrath sahen, sondern Geffcoy aus der Haft entliessen.

Wesshalb ich die Geschichte erzählt habe? Ich las neulich etwas Aehnliches, weiss aber nicht mehr, wo. Mein Gedächtniss wird schwach. Wie sich doch alles im Leben wiederholt!

Neueste Nachricht.

Herr Puttkammer hat den schwarzen Adlerorden erhalten. Eine Deputation von Polizeispitzeln ist nach Pommern entsandt worden, um ihren Herrn und Meister zu beglückwünschen. Der Exminister war so geführt, dass er äusserte, er wolle den Spitzeln zu Liebe gerne noch einmal Minister werden.

Distichen eines Gymnasianers.

*Non moritur „Morie“, moriuntur crimina facta;
Vinctus, non victus Geffken honestus erat.*

*Ehrenberg non vinctus erat, quod ille merebat;
Laudibus effertur, qui cruce dignus erat.*

Aus England.

Vielsagende Phrasen.

Die Polizei arbeitet mit fieberhafter Thätigkeit.
Die Polizei glaubt, den Verbrechern auf der Spur zu sein.
Bis Morgen dürften wir unsern Lesern Näheres mittheilen können.
Es wird der altbewährten Londoner Polizei sicherlich gelingen, Licht in diese Sache zu bringen.

Getrost; die Polizei hat ihre Augen überall.

Die Polizei hat bereits einen Anhaltspunkt gefunden.

Die Polizei wurde mit neuen Revolvern versehen.

Die Polizei erinnert sich, ein Individuum gesehen zu haben.

Wenn noch mehrere Unthaten vorkommen, so wird die Polizei wissen, was sie zu thun hat.

Man hat schon allerlei Indizien, doch räth es uns die Klugheit, Nichts zu verrathen.

Puttkamerus redivivus.

Er kriegte einen Orden,
Einen schwärzern gibt es nit.
Nun kann er wieder streiten
An Vetter Bismarcks Seiten
In gleichem Schritt und Tritt.

Der Stöcker wird ihn schliessen
In's süssliche Gebet.
Er muss von Gottes Gnaden
Den Demokraten schaden,
Er kommt wied'rum an's Brett.

Der schwarze Adlerorden
Bringt ihm den alten Sitz.
Es kann im ewigen Leben
Ihm nicht mehr widerstreben
Der gute todte Fritz.

Ist Einfluss auszuüben
Auf Wahlen da und dort,
Lässt er die Zügel schiessen
Jetzt, frei von Hindernissen,
Der edle Fritz ist fort!

Korrektionsanstalten.

Im zürcherischen Kantonsrath hat sich ergeben, daß 50 private, mit flecklichen Mängeln behaftete Anstalten im Kanton bestehen und daß auch die staatlichen nicht geradezu als pädagogische Elborados erklärt werden. Es wurde nun beschlossen, diesem Uebel u. A. dadurch abzuhelfen, daß „Korrektionsanstalt“ nicht mehr als einladender Titel über der Hausthüre stehen soll. Die Kommission wünscht Bibel sprüche als Erfas. Wir stellen ihr folgende honorarfrei zur Verfügung:

Für Pfundweid-Besifon („Die Detinirten werden mit Ketten gebunden und gewürgt.“ Kommissionsbericht): „Wer seinen Sohn lieb hat, der züchtigt ihn.“

Für Mönchhof („Der Gestalt schlägt Einen zurück.“ Kocher): „Aber in dem Winde war der Herr nicht.“

Für Kappel: „Wenn Dich Jemand schlägt, so halte ihm auch die andere Backe hin.“

Für verschiedene andere Pêle méle-Anstalten: Lasset die Kindlein zu mir kommen. Oh, wie lieblich ist's, wenn Brüder (und Schwestern) einträchtiglich beisammenwohnen.

Für die Aufsichtskommissionen (Aut Kantonsrathsbisitation unter allen Umständen Befriedigung ausdrückend): „Und er sahe, daß Alles gut war.“

Stanislaus an Ladislaus.



Piäper Bruoter!

Der Romulus sälig hat anno siebenhundertundfierzehnhundertfünfzig ante Christum natum für junge Sabenerjüngern ein Asylum näpft einer Komebi eröffnet. Und die Gallörler haben ehbenfalls auf Bohrschlag des langen Curtii ein Asylum für alte Senexen aufgethan, welche nicht begährter sind, als ehs die geraubden virgines Sabinorum waren; die Alstetter, Wiler und Galtrizier haben über ein Jahr lang umfi Jangis g'macht und aveugle vache gespielt, bis si endlich Wil erwüßt hat. Es ischt recht scheen son diehen 3 sant gallimathiatihaischen Bezirken, daß si am meischten honoristimorem für den armen senex, senis gezeigt haben. Und diese Greifenliäphaberei war affeniz so groß, daß man glaubte, es komme so weit wie bei der frommen Luzärner-Mariabilsfröckfärlerei otter die kohnfusionelle Schublüchtensteigerung. Tabloh! — Womit ich jerpelpe

Dein frater fidelis Stanispediculus.

Erdschloßliches.

Was warten wir von auswärts auf Erdbeben-Berichte?
Zeigt uns nicht ganz deutlich die Morier-Geschichte,
Daß Alles draußen wackelt im buntesten Tanze
Und Gewisse verloren dabei — die Balanze.